

Audioliterale Lyrik zwischen Performance und Mediatisierung

Visuelle Mündlichkeit und lautlose Gedichte: Formen der Gebärdensprachkunst

Gebärdensprachpoesie regt dazu an, grundlegende literaturwissenschaftliche und linguistische Herangehensweisen an Lyrik zu überdenken. Allein die Terminologie lässt ein audio-zentrisches und schriftbasiertes Verständnis von Gedichten erkennen: *Literatur* verweist auf den Buchstaben, *Linguistik* auf die Zunge. Die Herausforderung liegt darin, Gebärdensprachgedichte in den literaturwissenschaftlichen Diskurs zu integrieren, ohne ihnen ausschließlich die von Schrift- und Lautsprache geprägte Theoriebildung aufzuzwängen. Inwiefern ist der Einsatz poetischer Stilmittel dem Schrift- und Lautsprachlichen vergleichbar, wo geht er darüber hinaus und verweist auf eigene Charakteristika von Gebärdensprachpoesie? Der körperbetonte Charakter von Gebärdensprachgedichten legt Vergleiche mit Performancekunst nahe. So können Gebärdensprachgedichte an einer Erweiterung des Gedichtbegriffs jenseits der Buchseite hin zur Aufführungsdimension mitwirken. Während in der mündlichen Poesie Stimme, Bewegung und Performance und in der schriftlichen Poesie der visuelle Text im Vordergrund stehen, vereint keine dieser Modalitäten Visualität und verkörperte Bewegung so vollständig wie die Gebärdensprachpoesie.¹ Gebärdensprachkultur hat eine lange *face-to-face* Tradition, in der Gedichte überliefert wurden, ohne festgehalten zu werden.² In diesem Sinne gibt es eine Tradition der Mündlichkeit und Einmaligkeit.³ Das Aufkommen von Videotechnologie ermöglicht dagegen die Aufzeichnung gebärdeter Kunstformen sowie ihre digitale Verbreitung. Auf welche Weise wirkt diese Mediatisierung auf Gebärdensprachgedichte ein? Welche Filmtechniken finden Einzug in die Gedichte? Eine Kunstform, die sich in einer von Unterdrückung und Marginalisierung geprägten Gehörlosengemeinschaft formte,⁴ wird durch Videoformate weltweit zugänglich. Die erwähnten Spannungsfelder werden anhand von Fallstudien verschiedener Formen von Gebärdensprachpoesie untersucht.

¹ Bauman, H-Dirksen L., Jennifer L. Nelson und Heidi M. Rose. „Introduction“. *Signing the Body Poetic*. Hg. dies. Berkeley: University of California Press, 2006. 3.

² Bahan, Ben. „Face-to-Face Tradition in the American Deaf Community: Dynamics of the Teller, the Tale, and the Audience“. *Signing the Body Poetic*. Hg. von H-Dirksen L. Bauman, Jennifer L. Nelson und Heidi M. Rose. Berkeley: University of California Press, 2006. 21-50.

³ Vgl. Sutton-Spence, Rachel und Michiko Kaneko. „Oral Literature and Performance“. *Introducing sign language literature: Folklore and creativity*. Hg. dies. London: Palgrave Macmillan, 2016. 23-33.

⁴ Vollhaber, Tomas. „Eine Sprache der Unterdrückung. Überlegungen zu einer Poetologie der Gebärdensprache“. *Wem gehört die Gebärdensprache?: Essays zu einer Kritik des Hörens*. Hg. ders. Bielefeld: transcript Verlag, 2021, 41-58.

Bio: Clara Cosima Wolff (*1993) studierte Psychologie in Wien, Straßburg und Osnabrück. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Doktorandin im Projekt *Poetry in the Digital Age* der Universität Hamburg untersucht sie Zugänglichkeit und Barrieren in zeitgenössischer Lyrik.